

Abschrift
=====

Pfarrer Dr. H.-P. Gensichen, Evang. Forschungsheim Wittenberg

Thesen zum Selbstverstaendnis kirchlicher Umweltengagierter nach dem
25.11.1987

Es geht in ihnen "nicht um das ganze unuebersichtliche Problem
oppositioneller, ausreisewilliger und anderer Menschen und Gruppen
.., die sich in der Kirche ansiedeln oder sich zu ihr hingezogen
fuehlen, es geht "um das Selbstverstaendnis von kirchlichen Umwelt-
gruppen, aber auch von umweltengagierten e i n z e l n e n
Christen"..

1. Umweltengagierte einzelne und Gruppen sind kirchlich, wenn sie sich als Glieder am Koerper der Gesamtgemeinde verstehen, dessen Herz Jesus Christus und dessen Pulsschlag die Liebe ist.
2. Formale Kirchenmitgliedschaft ohne diesen Pulsschlag reicht als Kriterium fuer Kirchlichkeit nicht aus. Andererseits: Auch wer noch nicht getauft ist, sich aber vom Pulsschlag der Liebe bestimmen laesst, ist kirchlich.
3. Aus Liebe und in Liebe handeln heisst, zum Besten der Erde, auf der wir leben und zum Besten des Landes, in dem wir leben, wirken. Das schliesst Gegnerschaft gegen Personen, Zustaeude und Verhaeltnisse ein, die diesem Besten entgegenstehen. Liebe laesst Gegnerschaft aber nie zu Hass werden, sie versucht, Auseinandersetzungen konstruktiv zu machen und auch unter den Feinden Freunde zu gewinnen.
4. Unser Tun und Reden muss aufrueteln, darf aber nie provozierend sein. Es muss oft anprangern, soll aber nie richten.
- 5.1. Nur wenn wir uns solides oekologisches Sachwissen aneignen (in einem weiteren Sinne von "oekologisch" gehoeren dazu auch gesellschaftswissenschaftliche Einsichten und politoekonomische Kenntnisse) und fachlich fundierte Beitrage liefern, wird unser Engagement ueberzeugend und effktiv.
- 5.2. Wir duerfen die Natur nicht nur rational und pragmatisch begreifen, sondern wir muessen sie geistlich, meditativ, mit dem Herzen wahrnehmen lernen. Der Verlust dieser Art von Wahrnehmung ist eine Wurzel des heutigen oekologischen Dilemmas. Es ist eine entscheidende Aufgabe, sie zurueckzugewinnen. Hierbei ist der christliche Glaube unersetzbar.
Wenn wir uns dieser Aufgabe nicht stellen, bleiben wir - trotz aller moeglichen Effektivitaet - auf der Seite der Umweltzerstoerer und handeln nicht als Glaubende.
- 5.3. Eine mehr vom Kopf gesteuerte (5.1) und eine mehr vom Herzen geleitete (5.2.) Naturwahrnehmung schliessen einander nicht aus, sondern brauchen die gegenseitige Ergaenzung.
6. Die Moeglichkeiten der Kooperation mit gesellschaftlichen Kraef-ten sind noch lange nicht ausgeschöpft. Wir muessen auch noch ganz neue suchen.
7. Zu unseren Aufgaben gehoert auch prinzipielles und kritisches (und lautes) Nachdenken ueber Zustand und Weg unserer Gesellschaft. Das darf uns aber von zweierlei nicht abhalten: vor konkretem Natur-bewahrenden Handeln vor Ort und von Selbstkritik.
8. Notwendig ist eine grosse Deffnung unserer Gesellschaft: Information, Toleranz, Mitbestimmung. Wir als kirchliche Umweltengagierte koennen diese Deffnung jedoch weder ausloesen (dazu sind unsere Kraefte zu klein) noch erzwingen (dazu ist die Kraft der

NUR FÜR DEN INNERKIRCHLICHEN GEBRAUCH !

Liebe ungeeignet). Wir können sie aber erhoffen, erbitten, anmahnen, erleichtern, unterstützen, können bestenfalls einige ihrer Gesichtspunkte ansatzweise und modellhaft in unseren Gemeinden, Gruppen und in unserer Einzelsexistenz vorleben.

9. Es gibt in der christlichen Tradition, aber auch bei nicht-christlichen Denkern, Visionen einer sozial und ökologisch harmonischen Gesellschaft. Wie jedoch der Weg aussieht, auf dem sie zu verwirklichen sind, ist oft unklar oder umstritten. Wir sollten nicht so tun, als sei das bei uns anders. Aber wir können Gott bitten, dass er diese Unklarheit von uns nimmt.

Diese Thesen verlangen von ihren Lesern mehrmaliges, gründliches Durchlesen....."

aus: Briefe Nr.17, April 1988 (Wittenberg, Forschungsheim)

Absage an Geist, Logik und Praxis der Uebermacht

Ueberwindung von Machtstreben als Mittel der Lebensgestaltung. Das eigene Dasein nicht mehr sichern wollen im Kampf gegen anderes Dasein, sondern Dasein gelingen lassen durch das Berücksichtigen der Interessen des anderen und im Eintreten für anderes Dasein.

H-P. Gensichen

Im Juni 1987 ist innerhalb des sowjetischen Friedenskomitees die Assoziation "Grüner Frieden" gegründet worden.

Leiter: der Schriftsteller S. Salygin.

Quelle: "Das 20. Jahrhundert und der Frieden", Nr.10, 1987, S. 41-47

"Unser Planet wird keine sichere Zukunft haben, wenn nicht der Friede zwischen den Menschen gesichert ist. Aber wir werden auch dann keine Zukunft haben, wenn nicht ein wirklicher Frieden, eine wirkliche Harmonie zwischen Mensch und Natur hergestellt wird. Durch die Tatsache, dass sich der Mensch in zunehmender Masse der Natur entgegenstellt, wird er ebenfalls vom Untergang bedroht. Und deshalb ist das ökologische Problem auch ein grundlegendes Problem, das sich jedem von uns akut stellt."

Todor Shiwkow, Generalsekretär des ZK der Bulgarischen Kommunistischen Partei, auf dem Treffen von Vertretern von Parteien und Bewegungen im November 1987 in Moskau.

Teilhabe statt Ausgrenzung

- Wege zu einer solidarischen Lebens- und Weltgestaltung -

(Entwurf eines Konsenspapiers von Hans-Jochen Tschiche zum Basisgruppentreffen "Frieden konkret VI", Cottbus, 26.2.-28.2.88 - Abschrift)

Die modernen Industriegesellschaften sind so organisiert, dass die Zerstörung der Umwelt unaufhörlich voranschreitet, die Kluft zwischen den armen und reichen Völkern immer grösser wird und die Austragung von politischen Konflikten mit Massenvernichtungswaffen nicht auszuschliessen ist. Es droht der kollektive Selbstmord der Menschheit, wenn nicht eine andere Lebens- und Weltgestaltung angestrebt wird. Schritte auf dem Wege sind die Dezentralisierung wirtschaftlicher und politischer Machtballungen, die Förderungen von umweltfreundlichen Technologien, die Unterstützung der Abrüstungsbemühungen der Mächtigen, Anstrengungen zur Herstellung einer weltweiten wirtschaftlichen Gerechtigkeit, die Stärkung des Einzelnen gegenüber den übergreifenden Machtstrukturen und die Abkehr von einer konsumorientierten Lebensform. Für die Basisgruppen in der DDR sind die wichtigsten Verbündeten in diesem Veränderungsprozess der Industrienationen die Friedens-, Umwelt-, 2/3-Welt-, Frauen-, Bürgerrechtsgruppen und andere emanzipatorische Gruppen in Europa und Nordamerika. In diesem Umfeld wächst eine andere Kultur, die dem Hang zur Gewalttätigkeit widersteht und menschenwürdige und umweltfreundliche gesellschaftliche Strukturen entwickelt, ausprobiert und durchsetzt. Dieser Aufbruch ruft den Widerspruch und den Widerstand der Etablierten und wird immer wieder zu staatlichem Vorgehen gegen diese Gruppen und zu ihrer gesellschaftlichen Verunglimpfung führen. Wir, die Vertreter dieser Basisgruppen, lassen uns aber auf diesem Wege nicht beirren und erklären:

1.1. Durch unsere Gruppen wird moralisch legitimiert eine kritische Öffentlichkeit in der DDR hergestellt, die das Gespräch über notwendige Veränderungen in das gesellschaftliche Bewusstsein heben.

1.2. Die Gruppen haben das Recht, so in der Öffentlichkeit aufzutreten, dass sie die gesellschaftliche Aufmerksamkeit erregen.

1.3. Die gesellschaftliche Kraft und der politische Einfluss der Gruppen reicht im Augenblick nicht aus, um kurz- oder mittelfristig gesamtgesellschaftliche Veränderungen durchzusetzen.

1.4. Trotz der Einsicht in die vorläufige Erfolglosigkeit verzichten die Gruppen nicht auf das Ziel einer anderen Kultur. Sie werden sich stärker untereinander vernetzen. Sie suchen Mittel und Wege, um ihren Widerstand und ihr Ziel unübersehbar durch zeichenhaftes Handeln an die Öffentlichkeit zu bringen. Sie lassen sich nicht verführen, gewalttätige Theorien zu entwickeln und in die Tat umzusetzen.

2.1. Die Gruppen erwarten, dass die Kirchen Räume zur Verfügung stellen, in denen Einzelne und Gruppen ohne Auflagen und trotz unterschiedlicher ideologischer und religiöser Motivation über die notwendigen gesellschaftlichen und persönlichen Veränderungen miteinander sprechen. Sie erwarten, dass die Kirchen Öffentlichkeitsräume bereitstellen, in denen die Gruppen wirksam werden können.

2.2. Die Gruppen wünschen in kritischen Situationen, die zu staatlichen Eingriffen führen, von den Kirchen nicht zuerst geheime diplomatische Bemühungen und Teilnahme der kirchlichen Mandatsträger am

NUR ZUR INNERKIRCHLICHEN INFORMATION

Spiel der Mächtigen. Es sollte immer deutlich bleiben, dass sie sich dem Ideengut einer menschenwürdigen Kultur und ihren Vertretern vorrangig solidarisch verpflichtet fühlen.

2.3. Die Gruppen respektieren, dass die gesamtkirchliche Arbeit wichtige Aspekte hat, die nicht im Blickfeld der Gruppen liegen.

3.1. In der DDR-Gesellschaft setzen sich die Gruppen dafür ein, dass die krisenhafte Situation der modernen Industriegesellschaften von allen Verantwortungsträgern öffentlich durchschaubar diskutiert wird.

3.2. Die Gruppen fordern die pluralistische, demokratische und dezentrale Organisation des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens in der DDR.

3.3. Die Gruppen fordern den Ausstieg aus Technologien, die irreparable Umweltzerstörungen heraufbeschwören. Sie sind bereit, in der Bevölkerung um Verständnis zu werben, dass die entstehenden Kosten alternativer Entwicklungen von allen getragen werden müssen.

3.4. Die Gruppen bemühen sich um den Abbau der konsumorientierten Ziele der sozialistischen Gesellschaft. Sie sind bereit, die Kosten eines gesellschaftlichen Umbaus mitzutragen.

4.1. Die Gruppen bejahen jede politische Initiative, die zur allgemeinen Abrüstung führt. Sie unterstützen die Versuche, atomwaffenfreie Zonen in Europa zu schaffen.

4.2. Die Gruppen setzen sich für eine Veränderung der Weltwirtschaftsordnung ein, damit die armen Völker eine Chance erhalten, ihr wirtschaftliches und gesellschaftliches Leben unter menschenwürdigen Voraussetzungen zu gestalten. Sie beteiligen sich nach Massgabe ihrer Möglichkeiten an Initiativen, die diesem Ziele dienen.

4.3. Die Gruppen gehen davon aus, dass die Zukunft der Welt davon abhängt, nationale und internationale Krisen nicht durch militärische Gewalt und Intervention, sondern durch politische Bemühungen zu lösen. Sie werden solche Bemühungen öffentlich unterstützen.

4.4. Die Gruppen bemühen sich in der DDR um eine Entmilitarisierung des öffentlichen Lebens, um die Entideologisierung der Bildung und um die Entbürokratisierung des Umganges mit den Bürgern.

5. Um diese Ziele zu erreichen, Forderungen durchzusetzen, mit Enttäuschungen und massivem Druck von unterschiedlichen Seiten leben zu können, brauchen die Gruppenmitglieder Trainingsfelder

1. zur Einübung der eigenen alternativen Lebensform
2. zur Vergewisserung der eigenen religiösen oder ideologischen Motivationen,
3. zur Verarbeitung der eigenen Ohnmachtserfahrungen angesichts staatlichen Zwanges oder angesichts der sehr komplexen und komplizierten Problemlage,
4. zur Fähigkeit des Einzelnen, trotz kontroverser Überzeugungen im kooperativen Gespräch zu bleiben.

Die Gruppen stellen diese Trainingsfelder zur Verfügung und verschaffen sich Sachkenntnis, um solche Prozesse helfend zu begleiten.